

Erika Groth-Schmachtenberger (1906–1992)

Lebensstationen¹

von Christine Dippold



1

*Erika Groth-Schmachtenberger,
anonyme Aufnahme aus den frühen 1930er Jahren.
(Fotoarchiv FLM Glentleiten)*

Nahezu alle Gewährspersonen², die Erika Groth-Schmachtenberger zu Lebzeiten kennen gelernt hatten, beschrieben die 1,45 m große Frau als äußerst lebhaft und aufgeschlossen.³ Immer wieder wurden ihre Großzügigkeit und Bescheidenheit betont, aber auch ein in beruflichen Situationen energisches Auftreten. Ihre Gesprächspartner beeindruckte Erika Groth-Schmachtenberger mit ihrem enormen Erinnerungsvermögen, dessentwegen sie Erlebtes und Gesehenes noch Jahrzehnte später detailliert und sehr lebendig zu schildern vermochte. Einige Stationen des ereignisreichen Lebens sind in der 1984 im Würzburger Echter-Verlag unter dem Titel „Meine liebsten Fotos. Erinnerungen einer Bildberichterin aus sechs Jahrzehnten“ erschienenen Publikation von der Fotografin selbst anekdotenhaft und illustriert mit zahlreichen ihrer Fotografien festgehalten.⁴ Da nur äußerst wenige Schriftquellen von Erika Groth-Schmachtenberger vorhanden sind,⁵ stellt dieses Buch eine wichtige Quelle für die Nachzeichnung ihrer Lebensstationen dar. Trotz der augenscheinlichen Authentizität dieser Autobiografie müssen jedoch die Angaben für eine wissenschaftliche Auswertung verifiziert werden. Die folgende kurze Darstellung fasst die bisherigen Erkenntnisse zusammen.⁶

Erika Groth-Schmachtenberger wurde als zweite Tochter des königlichen Reallehrers, Philipp Schmachtenberger, und dessen Frau Franziska am 30. März 1906 in Freising geboren. Nach ihrer Kindheit in Würzburg und Amberg besuchte sie seit 1917 in Kempten die „Höhere Töcherschule“, die sie 1922 mit der Mittleren Reife abschloss. In diesem Jahr schenkte ihr der als Amateurfotograf tätige Vater den ersten Fotoapparat, eine Agfa-Box-Tengor Lochkamera (Plattenkamera), mit welcher sie die ersten fotografischen Versuche unternahm. Obwohl Erika Schmachtenberger schon zu diesem Zeitpunkt von der Fotografie begeistert war, absolvierte sie zunächst eine Banklehre in Kempten. Als sie sich schließlich 1926 entschied, ihre Passion zum Beruf zu machen, fand sie aufgrund der schlechten Wirtschaftslage in Deutschland keinen Ausbildungsplatz. Erst 1928 konnte sie für drei Monate bei einem Atelierfotografen in Oberstausen, 1929 dann in Würzburg volontieren. Da die Idee, als selbstständige Fotografin zu arbeiten, vom Vater unterstützt wurde, wagte sie im Juli 1929 mit 23 Jahren die Eröffnung ihres eigenen Geschäftes namens „Fotohaus Erika“ im elterlichen Sommerhaus in Tannheim in Tirol.⁷ Hier verdiente sich Erika Schmachtenberger ihren Unterhalt durch Porträtaufnahmen und den Verkauf selbst gefertigter Postkarten mit Landschaftsmotiven, die bei den Urlaubern großen Zuspruch fanden. Ihr Erfolg währte jedoch nicht lange, denn der ortsansässige Fotograf, Andreas Gehring,⁸ erwirkte im Jahr 1930 die Schließung ihres Ateliers, da ihr für die Ausübung eines selbstständigen Gewerbes die in Österreich erforderliche Meisterprüfung fehlte. Wiederum vom Vater angespornt, traf sie die Entscheidung, den fehlenden Meistertitel an der „Bayerischen Staatslehranstalt für Lichtbildwesen“ in München zu erwerben, einer der wenigen qualifizierten Ausbildungsstätten, die auch Frauen aufnahmen.⁹ Am 1. September 1930 begann sie die Ausbildung, die sie nach vier Semestern, am 15. Juli 1932, mit der Gesellenprüfung beendete.¹⁰ [BILD 2]



2

Erika Groth-Schmachtenberger, anonyme Aufnahme aus der Zeit, als sie die „Bayerische Staatslehranstalt für Lichtbildwesen“ von 1930 bis 1932 besuchte. (Fotoarchiv FLM Glentleiten)



3

Erika Groth-Schmachtenberger war eine begeisterte Bergsteigerin. Sportlich war sie in allen Jahreszeiten, und auch im Winter durfte die Kamera nicht fehlen. Anonyme Aufnahme 1930er Jahre. (Fotoarchiv FLM Glentleiten)



Ihren ursprünglichen Plan, ein eigenes Fotoatelier in Tannheim zu betreiben, verwarf sie jedoch. Nach eigenen Angaben gefiel ihr das Leben in der Großstadt so gut,¹¹ dass sie sich entschloss, in Schwabing ihren Lebensunterhalt mit Porträtfotografie zu verdienen. Bedingt durch die schlechte Wirtschaftslage ließ sich jedoch kein finanzkräftiger Kundestamm aufbauen. Eigeninitiativ bewarb sich Erika Schmachtenberger daher ein halbes Jahr später, im Jahr 1933, beim Bayerischen Rundfunk, dem die Redaktion der Zeitschrift „Illustrierter Rundfunk“ oblag. Diese zeigte Interesse an ihren „lebhaften Bildern“¹² und ermöglichte ihr den beruflichen Einstieg in den Bildjournalismus. Nach zeitgenössischer Begrifflichkeit war sie eine sogenannte Bildberichterstatlerin,¹³ diese Bezeichnung führte sie ihr ganzes Berufsleben weiter.¹⁴

Erika Groth-Schmachtenberger war bis auf eine kurz befristete Zeitspanne stets freiberuflich tätig und finanziell unabhängig, auch nach ihrer Heirat. Als Berufs- und Erwerbstätige schließt sie an die Reihe der „Neuen Frau“ an, die in den 1920er Jahren die Fotografie zum Mittel ihrer Berufstätigkeit machte.¹⁵ Wider die „Normalbiografie“ von Frauen und das Rollenverständnis der Vor- und Nachkriegszeit führte sie ein selbstbestimmtes Leben, das sie sich durch die Eigenfinanzierung ihres Lebensunterhaltes verwirklichte. [BILD 3] Der sich rasch einstellende berufliche Erfolg ermöglichte ihr zudem eine Mobilität, die in den 1930er Jahren ihresgleichen, auch unter anderen Fotografinnen, sucht, zumal sie viel Wert auf die Wahl ihrer Autos legte. War es zuerst ein neuer Zweisitzer der Marke Opel, erworben am 1. August 1933, folgte 1936 ein Zweisitzer Cabriolet Ford, den sie sich nach eigenen Bedürfnissen, „(...) nach feudalem Vorbild eines Eifel mit Gläser-Karosserie“ von einem Augsburger Karosseriewerk fertigen ließ.¹⁶ Die Autos gaben ihr die Freiheit, sich spontan europaweit fortzubewegen, unabhängig von öffentlichen Verkehrsmitteln und dadurch festgelegten Reiserouten. Von Berufs wegen, aber auch aus eigenem Interesse und Neugierde, bereiste Erika

Schmachtenberger in den 1930er Jahren und frühen 1940er Jahren Italien, Südosteuropa, Südfrankreich und Spanien. [BILD 4] Viele Reisen unternahm sie alleine, was für eine Frau in dieser Zeit ungewöhnlich war und nicht den gesellschaftlichen Vorstellungen entsprach. Nur für wenige Reisen liegen Hinweise für eine Begleitung vor. 1934 fuhr sie mit ihrer Schwester Hilde in die Dolomiten,¹⁷ und 1938 begleitete sie ihr Cousin, W. Immler, auf einer Reise nach Ungarn und Jugoslawien.¹⁸ Anonym hingegen bleibt die Reisebegleitung ihrer Fahrt nach Südfrankreich 1936, von der sie in ihrer Autobiografie in der „Wir-Form“ berichtet.¹⁹ Schließlich zeigt eine Aufnahme von einer Italienreise in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre einen Fahrer in ihrem Ford-Cabriolet. [BILD 5]

Als kriegsbedingt die Produktion vieler Illustrierten in Deutschland stillgelegt wurde, nahm Erika Schmachtenberger in den Jahren 1942 bis 1944 aus der Befürchtung heraus, als Fotografin zwangsweise in das Kriegsgeschehen eingebunden zu werden, zum ersten und einzigen Mal in ihrer Laufbahn eine Festanstellung an – sie arbeitete als Presse- und Standfotografin bei der TOBIS-Filmgesellschaft Berlin. Mit den beginnenden Bombenangriffen auf München 1943 beschloss sie, ihre Wohnung in Nymphenburg zu räumen und mit dem Fotoarchiv nach Ochsenfurt, in die Nähe ihrer in Würzburg lebenden Eltern, umzusiedeln. Eine erneute Umlagerung ihres Bildarchivs musste sie gegen Kriegsende veranlassen, als sich herausstell-



4

te, dass ihr Wohnhaus als kriegsstrategisch wichtiger „Brückenkopf“ fungieren würde. Das Archiv im Rollschrank konnte sie in einem Pfarrhaus im benachbarten Frickenhausen unterbringen. Vor dem Hintergrund, dass durch den Krieg viele Foto- und Pressearchive ganz oder teilweise verloren gingen,²⁰ und damit wichtige Dokumente der Zeitgeschichte, ist es Erika Groth-Schmachtenbergers ausgeprägtem Gespür für die prekäre Situation und ihrem unverzüglichen Handeln zu verdanken, dass sich diese historischen Quellen – für sie damals ihr Berufskapital – erhalten haben. Nach Kriegsende konnte Erika Schmachtenberger in ihrer Wohnung in dem von den Amerikanern besetzten Ochsenfurt sofort die Arbeit als Porträtfotografin aufnehmen und mit dem Entwickeln von Amateurfotografien der Besatzer und Ortsansässigen beginnen. Die Fahrerlaubnis, die ihr zu Kriegsbeginn 1939 entzogen worden war, erhielt sie nach Kriegsende „(...) schon im Juli 1945 von der Militärregierung (...) dank einer ‚weißen Weste‘“ zurück.²¹

Erika Groth-Schmachtenberger verfolgt die Prozession zu Ehren des ungarischen Nationalheiligen, des hl. Stephanus, am 20. August 1935 in Budapest. (VK/EE München, Inv.-Nr. H 0018)



5

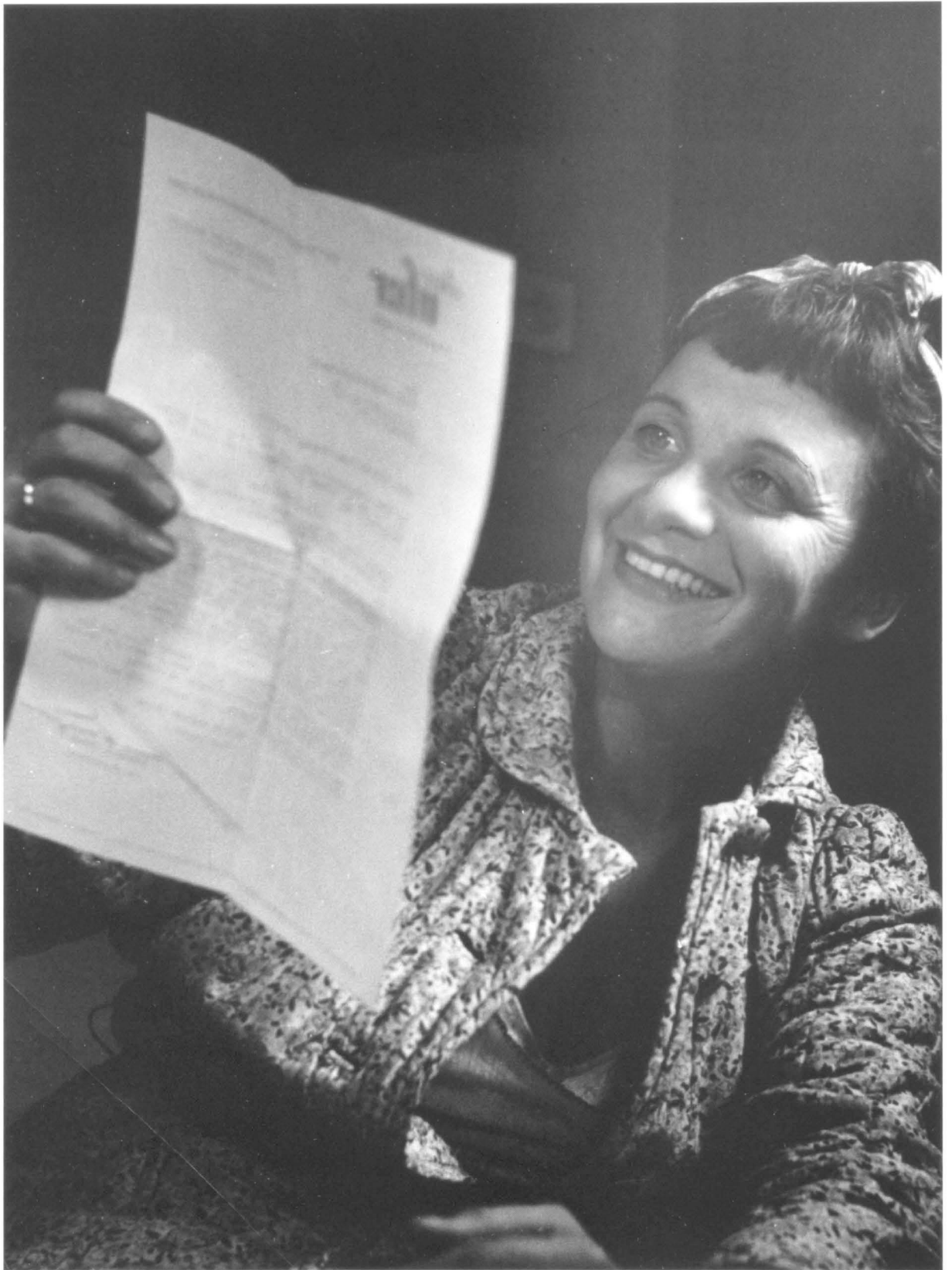
„Cypressen-allee [sic!] nach Florenz“,
hier Groth-Schmachtenbergers Ford-Cabriolet,
Aufnahme 2. H. 1930er Jahre.
(VK/EE München, Inv.-Nr. I 0313)



6

1947 zog sie wieder nach München. Auf dem Presseball des Deutschen Journalistenverbandes lernte sie den Diplomingenieur Hans Groth²² kennen, den sie im folgenden Jahr in der Wieskirche heiratete. [BILD 6] Beruflich war sie nun wieder als freie Mitarbeiterin für verschiedene Familien-Illustrierte und Buchpublikationen tätig. [BILD 7] Wie die Sichtung ihres fotografischen Nachlasses zeigt, fand die Fotografin die Motive für ihre Bildreportagen wie auch schon in der Vorkriegszeit in Bayern, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien und Spanien. Die Reisen unternahm sie zusammen mit ihrem Mann. Im Besitz eines Autos, das laut Gewährspersonen bis ins hohe Alter ausschließlich von ihr gefahren wurde, erfreute es Erika Groth-Schmachtenberger, in den 1950ern zu den privilegierten Reisenden zu zählen. Dazu berichtete sie: „Dann kam die schöne Zeit der 50iger Jahre, wo es noch wenig Motorisiertes gab. Wir konnten unsere In- und Auslandsfahrten mit Genuss machen, konnten unsere schweren Gepäckstücke direkt vor jedem Hotel absetzen (...).“²³

Hochzeitsbild von Erika Schmachtenberger und Hans Groth, anonyme Aufnahme 1948. (Fotoarchiv FLM Glentleiten)



7

*Erika Groth-Schmachtenberger gewann bei einem Fotowettbewerb der Zeitschrift „Das Ufer“ ein Autoradio. Die Freude über den Gewinn sollten die Preisträger jeweils auf einem Foto dokumentieren, das im ersten Novemberheft 1950 publiziert wurde. Gestellte Aufnahme, wohl mit Selbstauslöser.
(Fotoarchiv FLM Glentleiten)*



8

Sehr oft war das Ehepaar in der Region Unterfranken unterwegs, die von Erika Groth-Schmachtenberger als „Heimat“ empfunden wurde.²⁴ [BILD 8] Ihr Weg führte sie jedoch auch noch häufig nach Tannheim in Tirol, verband sie doch in dem Ort eine lebenslange Freundschaft mit Rosina Springer-Weinrather (1905–1984) seit Jugendtagen, als sie mit ihrer Familie regelmäßig zur Sommerfrische dorthin gefahren war.²⁵ [BILD 9] In den 1970er Jahren unternahm das Ehepaar viele gemeinsame Reisen auch zu „klassischen“ Urlaubszielen der Zeit wie den Kanarischen Inseln, in die Türkei oder nach Griechenland.²⁶

1972 übersiedelten Hans Groth und Erika Groth-Schmachtenberger nach Murnau in die Hechendorfer Straße.²⁷ In dieser Zeit engagierte sich das Ehepaar sowohl kulturell, zum Beispiel mit jährlichen Spenden für den Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V.,²⁸ als auch im kirchlich-sozialen Bereich. Über die Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Murnau und in Zusammenarbeit mit dem kolumbianischen Bischof José Serna, den das Ehepaar bereits 1960 anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in München kennen gelernt hatte, unterstützten sie die Missionspatenschaft Florenzia in Kolumbien.²⁹

*„Der Bocksbeutel gehört im Fränkischen wie das Bier zum Münchner, hier: In der Burggaststätte auf der Festung zu Würzburg.“ Aufnahme 1950er Jahre.
(Fotoarchiv FLM Glentleiten)*

Nach dem Tod von Hans Groth im Jahr 1986³⁰ beschloss Erika Groth-Schmachtenberger, ihr Bildarchiv aufzulösen. Im Laufe der nächsten Jahre war sie intensiv damit beschäftigt, das Archiv thematisch zu sortieren und entsprechend sinnvoll an Museen, Universitäten, Bibliotheken und weitere kulturelle, kommunale Institutionen abzugeben. Für ihr Lebenswerk überreichte ihr am 4. Juni 1987 der damalige Staatssekretär Dr. Thomas Goppel in München das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.³¹

Im Laufe ihres Lebens wechselte Erika Groth-Schmachtenberger 15-mal ihren Wohnort, allein innerhalb Münchens hatte sie acht verschiedene Adressen.³² Von 1989 bis zu ihrem Ableben am 13. März 1992 wohnte sie in Würzburg.³³ Aus ihrer Sicht kehrte sie in ihre Heimat zurück: „Mein Vater stammt aus Randersacker, meine Mutter aus Würzburg. Darum wollte ich ja auch später wieder da hinziehen. (...) Für mich ist Franken alles (...) für mich war das zehnmal schöner als Oberbayern“.³⁴
[BILD 10]



9

„Rosina Weinrather, meine Bauernfreundin mit mir in Tannheim Tirol“, Aufnahme um 1960.
(Fotoarchiv FLM Glentleiten)

- 1 Bei vorliegendem Beitrag handelt es sich um eine überarbeitete Textpassage aus: Dippold 2007, S. 141–147.
- 2 Hierzu zählen sowohl private Kontaktpersonen als vor allem auch die Sammlungsreferenten, an die Erika Groth-Schmachtenberger bei der Auflösung ihres Bildarchivs herangetreten ist.
- 3 Diese Körpergröße wurde von allen Gewährspersonen bestätigt.
- 4 Groth-Schmachtenberger 1984.
- 5 Als schriftliche Quellen ließen sich nur kurze Beschreibungen ihrer Reisen beziehungsweise schriftliche Erläuterungen zu einigen von ihr fotografierten Bräuchen finden. Siehe Bibliografie.
- 6 Soweit es nicht anders vermerkt wird, beruhen die Angaben auf Groth-Schmachtenberger 1984.
- 7 Die Familie Schmachtenberger kam über Jahre hinweg mit einem Dienstmädchen zur Sommerfrische nach Tannheim in Tirol. Interview mit Heribert Rief, Nachlassverwalter Fotobestand GS im Museumsverein Tannheimer Tal, am 10. August 2007; Angaben Erika Groth-Schmachtenbergers zufolge waren sie und ihr Vater am 15. August 1923 erstmals im Tannheimer Tal zum Wandern, wo sie Bekanntschaft mit einer Bauernfamilie machten. Groth-Schmachtenberger 1984, S. 10 f. – Im Interview mit Herrn Rief stellte sich heraus, dass es sich bei den Bauern um die Familie Springer, seinen Nachbarn, handelte. Mit der Tochter, Rosina Springer, pflegte Erika Groth-Schmachtenberger eine lebenslange Freundschaft.
- 8 Interview mit Heribert Rief, Nachlassverwalter Fotobestand GS im Museumsverein Tannheimer Tal, am 10. August 2007.
- 9 Die Zulassung von Frauen zur fotografischen Ausbildung erfolgte erstmals im Schuljahr 1905/06, siehe Pohlmann / Scheutle 2000, S. 26.
- 10 Kopie des „Abschluß-Prüfzeugnisses“ sowie Kopie des „Diploms“ (Verbleib der Originale unbekannt) liegen im Archiv Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.
- 11 Hörfunk-Interview August 1991, Abschrift, S. 4.
- 12 Groth-Schmachtenberger 1984, S. 15.
- 13 Müsse 1995, S. 110; Sachsse 2003, S. 115.
- 14 Vgl. ihre Adressstempel auf der Rückseite der Originalabzüge und auf Briefköpfen; Hörfunk-Interview August 1991, Abschrift, S. 4.
- 15 Sykora 2000, S. 11.
- 16 Groth-Schmachtenberger 1984, S. 30.
- 17 Vgl. Abb. S. 17, in: Groth-Schmachtenberger 1984.
- 18 Diese Information ist vermerkt auf den Bestandslisten im VK/EE München und wurde der damaligen wissenschaftlichen Bearbeiterin des dortigen Bestandes, Silke Kostka, noch von der Fotografin selbst mitgeteilt.
- 19 Groth-Schmachtenberger 1998¹, S. 25.
- 20 Allein in Berlin sind in den letzten vier Monaten des Zweiten Weltkriegs über 500 000 Pressefotos vernichtet worden. Vgl. Kerbs, Diethart: Schicksale Deutscher Pressebildarchive, in: Rundbrief Fotografie Vol. 11, 2004, No. 3, S. 23–29. Das Fotoarchiv des Bildberichterstatters Richard Fleischhut (1881–1951) fiel in Bremen Bombenschäden zum Opfer. Vgl. Peckskamp-Lürßen, Ingrid: Richard Fleischhut (1881–1951), in: Rundbrief Fotografie Vol. 11, 2004, No. 2, S. 25–27.
- 21 Groth-Schmachtenberger, Meine Arbeit, S. 1. – Eine NSDAP-Mitgliedschaft wurde für Erika Groth-Schmachtenberger nicht ermittelt, so die Auskunft des Bundesarchivs Berlin, Schreiben vom 27. September 2007.
- 22 Dessen Vater ist der renommierte Zeitungswissenschaftler Otto Groth.
- 23 Groth-Schmachtenberger, Meine Arbeit, S. 2.
- 24 Hörfunk-Interview August 1991, Abschrift, S. 15.
- 25 Interview mit Heribert Rief, Nachlassverwalter Fotobestand GS im Museumsverein Tannheimer Tal, am 10. August 2007.
- 26 Ein Teil dieser Fotoserien befindet sich am Institut für Volkskunde / Europäische Ethnologie in München.
- 27 Aus der Einladung von Pfarrer Blab, Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Murnau, zum Abschiedessen von Erika Groth-Schmachtenberger am 27. Juli 1989 geht hervor, dass sie seit 1972 in Murnau lebte. Archiv Freilichtmuseum Glentleiten, Bestand Erika Groth-Schmachtenberger.
- 28 Erstmals erscheinen die Namen in der Spenderliste der Freundeskreisblätter im Jahr 1976.
- 29 Laut Auskunft einer Gewährsperson im Jahr 2006.
- 30 Todesanzeige für Hans Groth, Quelle unbekannt, Kopie im Freilichtmuseum Glentleiten, Dokumentation Erika Groth-Schmachtenberger.
- 31 Anonymer Zeitungsartikel vom 5. Juni 1987. Marktarchiv Murnau, Sammlung Krönner: Erika Groth-Schmachtenberger.
- 32 Siehe Liste der Adressen von Erika Groth-Schmachtenberger.
- 33 Dort wohnte sie im Seniorenstift Sanderau.
- 34 Hörfunk-Interview August 1991, Abschrift, S. 15.



10

*Erika Groth-Schmachtenberger im Alter von 80 Jahren,
anonyme Aufnahme 1986.
(VK/EE München, ohne Inv.-Nr.)*